

# Klares „Nein“ zu Wildtierjagd und Trophäenhandel

Trophäenjagd ist für Manuela Ripa „völlig unzeitgemäß“. Sie plädiert für ein Verbot, weil diese Art der Jagd keineswegs nachhaltig ist, dem Artenschutz widerspricht und außerdem den Klimaschutz gefährdet.

**A**ls „völlig unzeitgemäß“, vor allem aber „unmoralisch“ brandmarkt Manuela Ripa als Organisatorin der Podiumsdiskussion im Europäischen Parlament „*Halting Imports of Hunting Trophies*“ (Einfuhrstopp für Jagdtrophäen) die noch immer übliche Jagd auf zum Teil geschützte Arten sowie den Handel mit erlegten Tieren oder Teilen von Tierkörpern wie Hörner, Elfenbein, Geweihen oder Fellen. Eine solche Praxis bezeichnet die Europaabgeordnete der ÖDP als „weder ethisch vertretbar noch nachhaltig“.

Zur Erfüllung der in der EU Biodiversitätsstrategie für 2030 vereinbarten Ziele des EU-Parlaments, fordert Ripa ein rasches Verbot der noch immer unter falschen Vorzeichen erlaubten Hatz auf Tiere. Diese Praxis wird von Jagenden aus reinem Vergnügen,

als Zeitvertreib oder im Wettstreit um die beeindruckendste Jagdtrophäe betrieben. Ripa war sich nach der Anhörung in Brüssel sicher, dass es sehr gute Alternativen zu diesem Jagd-„Sport“ gibt: „Wir müssen diese Art der Wildtier-‘Nutzung‘ endlich beenden.“ Auch das Argument, dass das Geld aus der Trophäenjagd förderlich für den Artenschutz sei, lässt Ripa nicht mehr gelten. Dazu fehlten – das zeigte die Anhörung – jegliche wissenschaftliche Fakten. „Das sendet eine falsche Botschaft aus“, zog die Politikerin ihr Fazit nach der Diskussion mit den dort anwesenden Expertinnen und Experten.

Die Abgeordnete zitiert zur Untermauerung ihrer Argumente gegen Trophäenjagd aus dem im Herbst 2022 publizierten „*Report for a Revision of the Trophy Hunting Regime in the European Union*“ (Bericht für





eine Überarbeitung des Trophäenjagdsystems in der Europäischen Union), den mehrere Artenschutzorganisationen publizierten. Der Bericht fasst die Situa-

**Lebensraumverluste, Wilderei und Klimawandel setzen den Tieren ohnehin schon zu. Vor diesem Hintergrund erhöht die Jagd zusätzlich den Überlebensdruck auf die Populationen.**

tion so zusammen: Lebensraumverluste, Wilderei und Klimawandel setzen den Tieren bereits ohnehin über die Maßen zu. Vor diesem Hintergrund erhöhe die Jagd

zusätzlich den Überlebensdruck auf die vielfach bedrängten Populationen weiter. Die EU, fordern die Organisationen *Humane Society International*, *Born Free*, *Eurogroup for Animals*, *Pro Wildlife* und *Pro African Sanctuary Alliance*, solle daher ihre Versprechen aus der *EU Biodiversity Strategy for 2030* erfüllen und die Trophäenjagd mit strikteren Regeln und/oder einem Verbot Einhalt gebieten.

Prominent unterstützt wurde Ripas Argumentation bei der Diskussion in Brüssel auch durch die Videobotschaft der britischen Primatenforscherin Jane Goodall. Sie kritisierte scharf den Wettbewerb unter Jägern, um die meisten erlegten Arten oder die größten Trophäen. Goodall: „Solches Verhalten schwächt die Genpools der ohnehin unter Druck stehender Arten.“



## Märchen von der nachhaltigen Jagd zum Wohl der Bevölkerung

Die EU-Parlamentarier müssen allerdings dicke Bretter bohren, um diese fatale Praxis zu beenden. Die bei der dazugehörigen Debatte im Plenum des Parlaments anwesende Kommissarin übernimmt bislang noch immer die verharmlosende Position der Jagdlobby. Sie glaubt, die Jagd sei ein nachhaltiges Gewerbe – was in vielen Studien inzwischen widerlegt werden konnte.

Dass die Gelder aus dem Jagdtourismus den Ländern des globalen Südens wertvolle Einnahmen bescherten, mit denen sie dann auch Artenschutzprojekte finanzieren können, wischt unter anderem der Bericht der Artenschützer vom Tisch. Er kommt zum Schluss, dass die Einnahmen durch Jagd-Touristen unter zwei Prozent der Tourismus-Etats der Länder betragen, in denen den Tieren nachgestellt wird. Die Zahl der im Jagdgewerbe geschaffenen Jobs für Anwohner und lokale Beschäftigte liegt demnach mit unter einem Prozent noch niedriger. Solche Daten führen die angebliche Hilfsfunktion für die Wildtiere und Bevölkerung ab absurdum.

Im Gegenteil: Ein IUCN-Bericht von 2019 weist nach, dass etwa in Sambia 40 Prozent und in Tansania sogar 72 Prozent der Regionen, die Jägerinnen und Jäger durchstreifen, die Tiere unter Jagddruck leben müssen und inzwischen stark „ausgeblutet“ sind. Dort sind nach Zählungen der Weltnaturschutzorganisation die Bestände der Arten bereits massiv reduziert. Artenschützer widersprechen auch dem Argument,

dass bei diesen Jagden die Tiere gezielt selektiert würden und etwa lediglich ältere, männliche Exemplare getötet würden, um damit die Reproduktion nicht zu stören. So werde der Bestand erhalten, versichert die

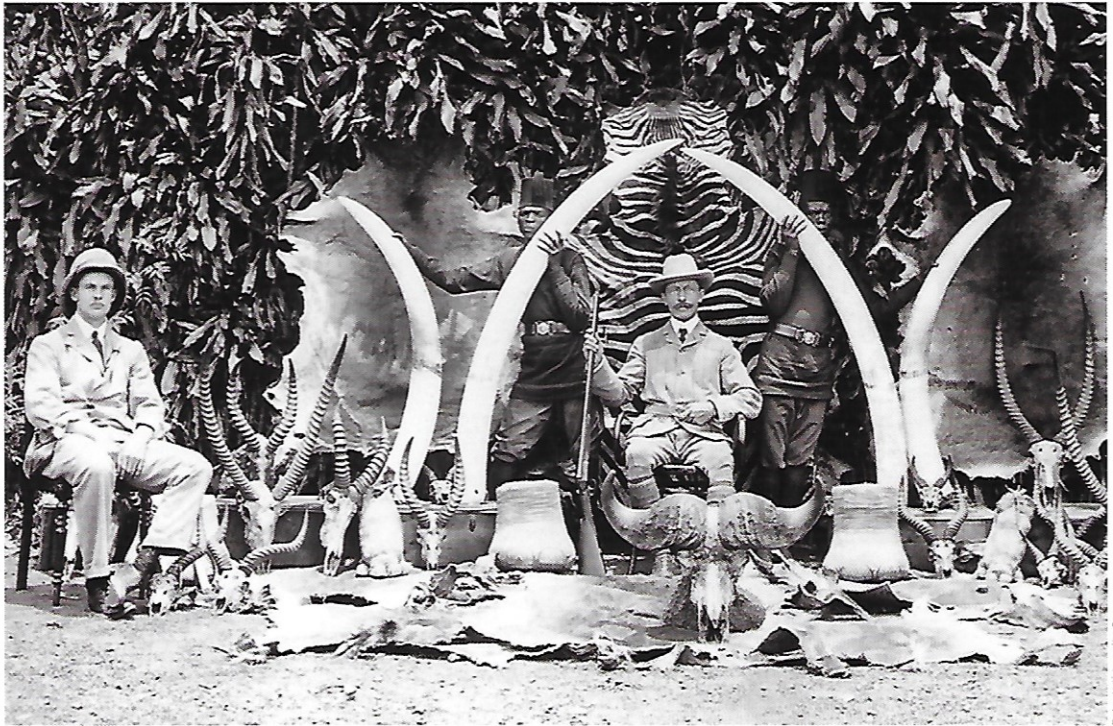
***Töte ein Jäger einen Waldelefanten, verliere das Ökosystem einen Teil seines Wertes. Somit sei der Wald nicht mehr derselbe, zitierte der Finanzexperte die Sichtweise vieler Artenschützer.***

Jägerlobby. Wissenschaftler dagegen betonen, dass eine solche gezielte Bejagung der Alttiere sehr wohl Einfluss auf die soziale Interaktion in den Tiergruppen habe, da auch die Alttiere wesentlich zum Sozialverhalten in den Tierpopulationen beitragen.

In der Brüsseler Diskussionsrunde brachte es Ralph Chami vom *Internationalen Währungsfonds (IMF)* auf den Punkt: „Ein Wald ist nur ein Wald mit all den Tieren, die in ihm Leben.“ Töte ein Jäger einen Waldelefanten, verliere das Ökosystem einen Teil seines Wertes. Somit sei der Wald nicht mehr derselbe, zitierte der Finanzexperte die Sichtweise vieler Artenschützer. Das habe am Ende auch Auswirkungen auf das komplexe Ökosystem und dessen Wert für Menschen: „Denn wenn ein Wald nicht mehr komplett ist, wird er auch weniger CO<sub>2</sub> speichern können und seine Klimaschutzfunktion einbüßen.“ Ein Jagdverbot sei daher auch für den Klimaschutz geboten.







Der Brite Sir Henry Hesketh Bell posierte 1908 nach der Jagd in Uganda mit Trophäen

## Artenschutz bringt mehr Wertschöpfung als das Abschichten der Tiere

Daher ist sich Manuela Ripa sicher: „Die Erhaltung von Wildtieren bringt mehr Wertschöpfung als das Töten der Tiere.“ Sie begründet ihren Standpunkt: „Deswegen sollte die EU dringend ihre Regelungen zur Einfuhr von Jagdtrophäen überarbeiten, den Import dieser Trophäen ganz verbieten sowie Bewusstsein außerhalb der EU dafür schaffen, dass die Trophäenjagd nicht der Erhaltung der Natur oder der Wertschöpfung für lokale Gemeinden dient.“

Noch immer aber ist Europa selbst der zweitgrößte Markt für Jagdtrophäen von (aber nicht ausschließlich) exotischen Tieren. Zwischen 2014 und 2018 sind gut 5.000 Einfuhren von durch CITES, der *Convention on International Trade in Endangered Species of Wild Fauna and Flora*, bekannt. Dieses internationale Abkommen soll bedrohte Arten weltweit schützen. Dennoch finden Jägerinnen und Jäger noch immer und sogar innerhalb der EU-Grenzen Schlupflöcher, wie und wo sie auf geschützte Tiere mit ihren Flinten anlegen können. So ist es nach wie vor möglich in Rumänien, Kroatien, Estland oder Schweden Bären zu schießen oder Wölfe zu jagen.

Immerhin weiß sich Manuela Ripa mit der überwiegenden Mehrheit der europäischen Bürgerinnen und Bürger im Einklang. 80 Prozent lehnen sowohl die Jagd auf geschützte Tiere und den Handel mit den Trophäen der Jagd ab. „Es ist ja auch nicht zu erklären“, meint Ripa, „dass wir als *Europäische Union* einerseits viel Geld in den Erhalt bedrohter Arten investieren und diese Bemühungen auf der anderen Seite konterkarieren, in dem wir die Jagd und den Handel mit Trophäen eben solcher schützenswerten Tiere akzeptieren.“

## Noch immer ist Europa der zweitgrößte Markt für Jagdtrophäen von exotischen Tieren.

Ihre Haltung ist da eindeutig: „Das muss ein Ende haben! Wir müssen einen Markt rund um das Ökosystem schaffen, anstatt Tiere zu töten – denn letzteres ist zu kurz gedacht: Die EU muss von der Förderung des Konsums von Wildtieren abrücken und stattdessen nachhaltigere, humane und zerstörungsfreie Lösungen zur Erhaltung von Wildtieren unterstützen.“

Die Veranstaltung kann unter folgendem Link abgerufen werden: <https://www.youtube.com/watch?v=8pIrz9tNLSA>